

des christlichen Geistes im dritten Jahrtausend sein werden.

Aus dem Englischen übersetzt von Michael Krämer

VIRGILIO ELIZONDO

Geboren in San Antonio, Texas (USA); studierte an der Ateneo Universität (Manila), am Ostasiatischen Pastoralinstitut (Manila) und am Institut Catholique (Paris). Seit

1971 ist er Präsident des Mexican American Cultural Center in San Antonio. Zahlreiche Buchveröffentlichungen und Zeitschriftenbeiträge; war Mitherausgeber von CONCILIUM, Catequesis Latino Americana und God With us Catechetical Series (Sadlier Publishers, Inc. USA). Intensive theologische Bildungsarbeit mit den Grassroots-Bewegungen der Armensiedlungen in den USA. Anschrift: Mexican Cultural Centre, 3019 W. French Pl., P. O. Box 28185, San Antonio, Texas 78250, USA.

Elisabeth Moltmann-Wendel

Geist und Leib: feministische Antwort

Das Wortpaar «Geist und Leib» weckt bei ChristInnen unterschiedliche Gefühle. Einmal hat Paulus vom Leib als Tempel des Heiligen Geistes geschrieben und damit eine eindeutig positive Beziehung zwischen Geist und Leib hergestellt. Zugleich hängt «Leib» aber auch unlösbar mit «Fleisch» und Körper zusammen, und mit diesen beiden hatte der Apostel eindeutig Schwierigkeiten: «In meinem Fleisch wohnt nichts Gutes...»

Für viele, vor allem für Frauen, assoziiert sich damit aber noch ein weiteres Problem: Der Dualismus von Körper und Seele, der mit dem griechischen Denken in Theologie und Kirche einzog. Das Selbst identifizierte sich mit Geist oder Seele, der Körper aber wurde verleugnet und verdrängt. Die Verleugnung des Körpers war aber praktisch gleichbedeutend mit der Unterdrückung der Frau. Während der Mann sich mit Geist identifizierte, wurden Frauen auf Körper und Natur festgelegt.

Wie kann nun von diesen diffusen Körper-/Leibvorstellungen aus eine Beziehung zu Gottes Geist hergestellt werden? Mir scheint es

zunächst einmal wichtig, das Verständnis von Körper innerhalb der Feministischen Theologie und des Feminismus zu klären und dann der Beziehung zu Geist nachzugehen.

I. Aufdecken des Dualismus Seele - Körper

Wie keine andere theologische Strömung hat die Feministische Theologie den in der Theologie offenen oder versteckten Dualismus von Seele und Körper aufgedeckt und die konkreten Orte dieser Spaltung aufgezeigt. Es sind Frauen, die in einer langen Kirchengeschichte unsichtbar gemacht und diskriminiert wurden, die mit ihren Körpern verdinglicht und zu Objekten von Lust und Haß wurden. Gewalt an Frauen, sexuelle Ausbeutung und Übergriffe, wie sie heute in allen Gesellschaften offenkundig werden, zeigten noch einmal, wie wenig es gelungen ist, Frauen als ebenbürtig und ihre Körper - und die Körper von Menschen überhaupt - als gute Schöpfung Gottes anzunehmen.

Theologische Frauenforschung hat die Ursprünge dieser fatalen Tradition aufgezeigt, die nicht mit der christlichen Geschichte begann, aber nach anfänglichen Lebensmustern von Gleichheit und Ganzheit in der Jesusbewegung und in der frühen Christenheit sehr schnell im Christentum auf fruchtbaren Boden fiel. Das konservative Ethos, wie es sich schon in den Haustafeln des Neuen Testaments zeigt, der Einfluß stoischer Sexualethik, die nicht in der Lust, sondern in der Repro-

duktion das Ziel des Geschlechtsaktes sah, die Abkehr von hebräischen ganzheitlichen Denkmustern und die Übernahme aristotelisch-dualistischer Vorstellungen waren Etappen zu einem christlich legitimierten religiösen Dualismus. Daran änderten auch spätere kritische Einbrüche – etwa bei Hildegard von Bingen – wenig. Frauen wurden mit Natur und Körper identifiziert, und das machte es möglich, sie zur Mutter und Heiligen hochzustilisieren, sie zugleich aber – aufgrund des eigenen unberechenbaren und zu fürchtenden Körpers – als Verführerin, als schwach und als Hure zu fürchten und zu verachten. Frauenkörper waren in der abendländischen Tradition Gefäße, die der Mann zu füllen, zu beherrschen und zu besitzen beanspruchte.

Nach jüdisch-christlicher Tradition sollte Gottes Geist auf alles Fleisch, alle Körper, ausgegossen werden, wie der Prophet Joel, die Apostelgeschichte und Texte der frühen Christenheit es sich vorstellten. Geist sollte ohne Unterschied von Rassen, Klassen und Geschlecht Frauen und Männer ergreifen und in ihnen unterschiedliche Fähigkeiten und Funktionen entfalten. Aber in der sich später institutionalisierenden Kirche wurde der Geist an das Amt und damit an den Mann gekettet. An die Stelle der Geisterfülltheit der jungen Christenheit trat die hierarchische Ordnung der Kirche, die Frauen schließlich von allen wichtigen Ämtern ausschloß. Durch die Kirchengeschichte gab es immer wieder Bewegungen, in denen Frauen sich geisterfüllt und geistberechtigt zu Worte meldeten. Doch sie wurden auch stets wieder zurückgedrängt oder letzten Endes in eine hierarchische Ordnung eingegliedert. Dabei spielte das Mißtrauen gegenüber der Frau und ihrer Körperlichkeit eine Rolle. Die Tabus, die in der Jesusbewegung und Teilen der frühen Kirche aufgehoben waren, kehrten wieder zurück. Die levitischen Reinigungsgesetze, die den Körper der Frau betrafen, die mit anderen Reinheitsgesetzen ihre Gültigkeit verloren hatten, hielten wieder Einzug. Die Folge war, daß nicht nur Seele und Körper der Frau, sondern auch Geist und Körper in kirchlichen Dauerzwist gerieten.

Die gegenwärtigen Analysen und Beobachtungen des Frauenkörpers innerhalb der patri-

archalischen Gesellschaft zeigen seine Verdinglichung. Sie weisen auf seine Abhängigkeit von Männern, männlichen Normen und einem abendländischen Wertesystem hin: Der Frauenkörper dient fremdbestimmten Schönheitsidealen, hat Norm und genormte Maße aufzuweisen, dient als Kultobjekt, als religiöse Metapher und gilt vor allem stets als fügsam und anpassungsfähig. Gravierend sind die Analysen über Gewalt am Frauenkörper, die in den letzten Jahren entstanden sind: durch Inzest, Vergewaltigung in der Ehe und auf den Straßen, durch Empfängniszwang im Krieg in Bosnien. Aber auch die Medizin, die sich eigentlich dem Körper des Menschen verpflichtet sehen mußte, scheint noch in alten Herrschaftsmustern gefangen: Der Frauenleib ist zu einem öffentlichen Ort geworden, in den alle Wissenschaftler ungeniert hineinschauen, ohne sein Geheimnis zu wahren¹. In der In-Vitro-Befruchtung wird ganz einfältig der Frauenleib mit Tuben und Ampullen, also Gefäßen, verglichen, der dem formgebenden männlichen Samen als Materiallieferanten und als Aufbewahrungsort zu dienen hätte.

II. Der Hauptwiderspruch: ungerechte Strukturen

Für Feministische Theologie, die Frauen in aller Welt wieder zur Selbstachtung und Selbstverantwortung verhelfen will, ist der Konflikt zwischen Selbst und Körper allerdings nur ein Nebenwiderspruch innerhalb eines größeren Konfliktes. Der Hauptwiderspruch liegt für sie in den ungerechten Strukturen von Rassismus, Sexismus und einer Klassengesellschaft zum Anspruch der Botschaft vom Reich Gottes. Diesen Widerspruch aufzudecken und an seiner Beseitigung zu arbeiten, ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Ganzheit, in der Himmel und Erde, Immanenz und Transzendenz, Seele und Körper, Natur und Technik wieder zusammenfinden, ist die Vision, die Feministische Theologie bewegt. Doch diese Vision ist noch lange nicht eingelöst. Ganzheit setzt voraus, daß die Wurzeln der dualistischen Theologie überwunden werden. Heilung der Welt ist das Programm Feministischer Theologie, und diese Heilung ist keine individuelle, sondern eine

gesellschaftliche Aufgabe. In ihr sehen Frauen sich als Hebammen, die einer Gesellschaft zum Leben verhelfen wollen, die Unterschiedlichkeit erlaubt, ermutigt, bestätigt und auch segnet. Der befreite Leib, der Körper nicht mehr von der Seele abgespalten, der Körper vom Geist bewegt ist deshalb auch nur Vision am Rande eines größeren Heilungsprozesses.

Nur eine Erneuerung und Heilung der Erde, nur eine gesellschaftliche Veränderung ungerechter Strukturen kann letzten Endes die Körper von Frauen befreien. Körper/Leib ist in vielen feministischen Entwürfen aus einer individuellen Kategorie zu einer sozialen Kategorie geworden. Inseln solcher Erneuerungen sind deshalb auch vor allem kollektiv zu denken: Frauenkollektive, wie Frigga Haug sie vorstellt, um den aufrechten Gang zu proben, die Frauenkirche, die in der Feministischen Theologie diese Funktion erfüllt. Gemeinschaften sind notwendig, um gesellschaftliche Schäden zu beheben.

III. Weibliche Körpererkenntnisse

Doch innerhalb des Feminismus und der Feministischen Spiritualität sind auch weibliche Körpererkenntnisse entstanden, die die verhärteten patriarchalischen Strukturen unterminieren und individuelle Neuansätze ermöglichen. Sie sind auch für Feministische Theologie wichtig geworden.

Erstens: Da der Frauenkörper am männlichen Leistungsmaß, an männlicher Stärke, kontinuierlicher Leistungsfähigkeit, Einsatzmöglichkeit gemessen wird, haben Frauen begonnen, ihre eigenen Wertmaßstäbe zu entdecken. Der gemeinhin als schwächer als der männliche Körper, labil und anfällig geltende Frauenkörper wird dabei zu einem flexiblen, ungeheuer wandlungsfähigen medizinischen Wunder, dessen Wunden sich z.B. bei der Geburt überraschend schnell schließen. Seine angebliche Passivität bei der Empfängnis hat sich als biologischer Irrtum erwiesen. Frauen können sich heute von falschen medizinischen Zuschreibungen befreien und ihre eigenen Werte erkennen und nach ihnen leben.

Zweitens: Psychologische Untersuchungen von Anne Wilson Schaefer zeigen ein höchst

eigenständiges weibliches Körperbild. Heilung ist darin ein Prozeß, der mit der Unterstützung und Hilfe des Heilenden im Kranken selbst stattfindet, während Heilung im männlichen Denkmuster als Anstoß von außen kommt². Heilung braucht also keine Autoritäten, eher HelferInnen, die die Lebensenergien frei zu machen suchen und den Prozeß der Selbstheilung unterstützen.

Drittens: Im weiblichen Körper können ein Urwissen freigelegt und Lebensenergien zurückgeholt werden, die unter falschen Zuschreibungen zurückgehalten waren. Instinkte können geweckt werden, die in einer eindimensionalen rationalen Herrschaftskultur verkümmert waren. Die Individualität und Originalität, die in jeder Person ist, die unter einer Decke von Angst, Passivität und Unwissen verborgen war, kann freigelegt werden. Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung können weibliches Leben prägen. Körper-Selbstbestimmung kann dann auch freimachen von jeder alten oder neuen Ideologie.

Solche Körpererkenntnisse und Körperheilungen werden auch als politische Prozesse verstanden, die die Dualismen auf der Erde auflösen. Heilende Kräfte zu entwickeln ist für unser Überleben notwendig.

Viele dieser Vorstellungen kommen aus der matriarchalischen Spiritualität, in der die Göttin als die uns innewohnende Kraft gesehen wird, die mit ihrer Lebensenergie den Kosmos erhält. Ein solches Bild der Göttin lehrt Frauen, «sich selbst als göttlich, die Aggressionen als gesund, ihre Körper als heilig»³ zu sehen.

Spuren solcher Vorstellungen begegnen auch im feministisch-theologischen Denken wieder, so, wenn «Gnade und Sein in Gott der menschlichen Natur selbst innewohnen»⁴. So, wenn Energien im Menschen schlummern, die geweckt und mobilisiert werden. So, wenn die koreanische Theologin Chung Hyun Kyung auf der Weltkirchenkonferenz in Canberra den Heiligen Geist, den sie meist «sie» nannte, mit der ostasiatischen Ki oder Chi, dem kosmischen Lebensatem, parallelisierte. (Ki oder Chi ist mit dem ursprünglichen platonischen Eros im Abendland zu vergleichen). Von ihren Basisfrauen bekam sie die Botschaft für Canberra: «Richte ihnen aus, daß sie nicht zuviel Energie darauf verwenden sollen, den

Geist anzurufen, denn der Geist ist schon hier bei uns. Stört sie auch nicht durch eure ständigen Anrufungen. Sie wirkt schon stark unter uns. Das einzige Problem ist, daß wir nicht Augen haben, sie zu sehen, und Ohren, sie zu hören, weil wir mit unserer Gier beschäftigt sind... Sag ihnen also, sie sollen Buße tun.»⁵

IV. Traditionen wiederentdecken

Aber über solche matriarchalischen Parallelen hinaus gibt es gerade in der von Frauen wiederentdeckten christlichen, biblischen Tradition Vorstellungen, die Geist und Leib aufs engste zusammenschließen und die zur Neubewertung über das Verhältnis Geist-Leib herausfordern.

Erstens die neutestamentlichen Frauenheilungsgeschichten, in denen Jesus die integrierende Figur ist, denn «er zerriß den Körper-Seele-Dualismus, indem er Frauen akzeptierte, wie sie waren, einschließlich ihrem Körper»⁶.

Zweitens der Heilige Geist als Frau und Gebärende. Von ihr sagt die Inderin Leelamma Athyal: «Der Heilige Geist ist die Herrin und Geberin des Lebens, und die Frau kooperiert mit Ihm, insofern sie eine wichtige Rolle bei dem Werden des Lebens spielt»⁷.

Drittens das Bild von der Kirche als Leib: «Nicht Seele oder Verstand oder innerstes Selbst, sondern der Leib ist das Bild und Modell des Kirche-Seins»⁸.

Die Jesus-Frauengeschichte, der weibliche gebärende Geist, die Kirche als Leib Christi sind nun aber noch kaum eingelöste Vorstellungen, durch die wir unsere Scheu, Geist und Leib konkret zusammenzusehen, überwinden können.

Hilfreich sind Mary Greys Reflexionen über den Geist, der nicht-hierarchisch, nicht-jenseitig, nicht die Person auslöschend gedacht ist. Geist ergreift den Körper, verändert ihn, bringt die Organe ins Schwingen und entfaltet schöpferisch-gebärende Kraft. Charakteristisch für dieses Geistverständnis ist, daß er nicht in einem geheimnisvollen Alleingang wirkt, sondern etwas mittut: mitschafft, mitgestaltet, mitverwaltet, oder daß er durch Prozesse, Bewegung veranschaulicht wird. Geist

schafft Kommunikation im Hören und Zuhören. Er fördert das Stumme⁹, das Ungehörte, das Formlose heraus und bringt es ins Dasein. Schon 1974 hatte eine der frühen feministischen Theologinnen, Nelle Morton, gesagt: «Wir erfuhren Gottes Geist als einen, der Menschen hören lehrt. Das Wort kam und kommt als menschliches Wort, menschlicher Ausdruck der Menschlichkeit. Der schöpferische Akt des Geistes besteht nicht darin, daß Worte erklingen, sondern daß das Wort, der Atem und die Sprache des Geschöpfes gehört werden. Die Erfahrung wird gemacht, wo der Geist in der Gemeinschaft gegenwärtig ist und die pfingstlichen Feuerzungen bewegt. Er ist in der Gemeinschaft gegenwärtig und hängt nicht ab von einem Star, einem Experten oder von dem Sachverstand, den eine hierarchische Struktur einem einzelnen zuspricht ... Wir lernen, mit dem ganzen Körper zu horchen, mit dem Auge zu hören, mit dem Ohr zu sehen und mit dem Gehör zu sprechen, weil wir wissen, daß der Geist gegenwärtig ist, und zwar dynamisch und nicht statisch.»¹⁰

Geist braucht den Körper, aber er wirbelt ihn durcheinander: Die Augen, die gewöhnt sind zu sehen, hören, die Ohren, die gewöhnt sind zu hören, sehen – unser abgerichteter Körper gerät in fruchtbare Unordnung. Geist schafft ferner Ganzheit, verbindet körperliches, sexuelles und psychisches Leben. In ihm werden Menschen ganz und mit ihm wird man Menschen in ihrer Ganzheit gerecht. Alle unsere kulturbedingten Trennungen und Abspaltungen werden aufgehoben, jedoch nicht eingeebnet. Aber zugleich wird jede «Vergeistigung» abgewehrt. Zur Ganzheit eines Menschen gehört seine soziale Situation – als Frau, als Mann, als Farbige(r), Weiße(r), Behinderte(r). Zur Ganzheit gehört aber auch, daß wir uns unserer Einbindung und Befruchtung durch den Kosmos wieder bewußt werden.

Und schließlich berührt Geist uns im Innersten unseres Seins «auf der Ebene des Archaischen und Instinktiven und macht das Spielerische, freudvolle und Ekstatische lebendig.» In diesem Zusammenhang weist Mary Grey auf die charismatische Bewegung, «die Prophezie, Spontaneität und Freude im Gottesdienst hervorhebt, sowie die Freiheit des Zungenre-

dens» hin. Amt und Geist sind damit entkoppelt.

Geist bringt also neue Dimensionen unseres Seins zutage und verbindet Menschen auf ungewohnte Weise miteinander. Geist berührt dabei zutiefst die Körper von Menschen. In diesen Reflexionen treffen Geist und Leib zusammen. Der Körper ist nun nicht mehr verachtet, unsichtbar gemacht und gefürchtet. Er ist in seinen tiefsten Erfahrungen, in seiner kosmischen Beziehung und in seinen nie gesehenen Fähigkeiten wieder als Schöpfung Gottes gesehen.

Der Ort solcher neuen Erfahrungen ist in der Feministischen Theologie die Frauenkirche, die Gegenkultur zum Patriarchat. Hier werden Wunden geheilt, die in Vergewaltigung, durch Gewalt, Krankheit, Inzest geschlagen sind. Hier wird Trauer ermöglicht, werden die verborgenen Energieströme motiviert und

wird von der Gruppe Heilung zugesagt. Hier wird Befreiung von Fremdbestimmung und unterdrückerischen Strukturen gefeiert, so daß wahre Beziehung zu unserer physischen Realität, zum Körper, zur Erde und zum Göttlichen wiederhergestellt wird. Ein alter, aber wieder neu aufgetaner Weg zum Geist sind Heilungen und sogar Exorzismen. Heilung kann auch in neuer Begegnung mit der Bibel geschehen, wo Selbstachtung und Würde Frauen wieder anhand der Geschichten nahegebracht werden, wo auch Trauer und Wut über das Versäumte seinen Platz haben. In Ritualen und Gemeinschaft wird der Weg für Geist freigemacht, wird das Einssein von Geist und Leib lebendig. Noch ist die kirchliche Wirklichkeit fern von solcher Versöhnung und bedarf der heilenden Initiativen. Doch hier begegnen einander bereits Gott und Körper, finden Geist und Leib ihren Platz.

¹ Siehe dazu und zu folgendem: E. Moltmann-Wendel, *Mein Körper bin Ich* (Gütersloh 1994).

² A.W. Schaeff, *Weibliche Wirklichkeit* (Wildberg 1985) 154.

³ Starhawk, *Witchcraft as Goddessreligion*, in: Ch. Spretnak (Hg.), *The Politics of Women's Spirituality* (New York 1982).

⁴ R.R. Ruether, *Unsere Wunden heilen, unsere Befreiung feiern* (Stuttgart 1988) 103.

⁵ Siehe E. Moltmann-Wendel (Hg.), *Die Weiblichkeit des Heiligen Geistes* (Gütersloh 1995) 176f.

⁶ A. Gnanadason, *Die Zeit des Schweigens ist vorbei* (Luzern 1993) 116.

⁷ L. Athyal, *Frauen und die Lehre vom Heiligen Geist*, in: E. Moltmann-Wendel (Hg.), *Die Weiblichkeit des Heiligen Geistes* (Gütersloh 1995) 165.

⁸ E. Schüssler Fiorenza, *Zu ihrem Gedächtnis... Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge* (München/Mainz 1988) 416f.

⁹ M. Grey, *Wohin fliegt die Wildgans?*, in: E. Moltmann-Wendel (Hg.), *Die Weiblichkeit des Heiligen Gei-*

stes (Gütersloh 1995) 143f.

¹⁰ N. Morton, *Auf dem Wege zu einer ganzheitlichen Theologie*, in: E. Moltmann-Wendel (Hg.), *Frau und Religion. Gotteserfahrungen im Patriarchat* (Frankfurt a.M. 1983) 208f.

ELISABETH MOLTMANN-WENDEL

Dr. theol., Publizistin auf den Gebieten Frau, Theologie, Kirche. Bücher dazu: *Menschenrechte für die Frau* (München/Mainz 1974); *Frauenbefreiung - biblische und theologische Argumente* (München 1982); *Freiheit, Gleichheit, Schwesterlichkeit* (München 1982); *Ein eigener Mensch werden. Frauen um Jesus* (Gütersloh 1982); *Frau und Religion. Gotteserfahrungen im Patriarchat* (Frankfurt a.M. 1983); *Das Land, wo Milch und Honig fließt* (Gütersloh 1985); *Wenn Gott und Körper sich begegnen* (Gütersloh 1989); *Mein Körper bin Ich* (Gütersloh 1994). Anschrift: Biesinger Straße 25, D-72070 Tübingen, BRD.